

Grottkauer Zeitung.

Nr. 88.

9. Jahrgang.

1889.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 2. November.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Allerheiligen.

Es geht Natur dem Winterschlaf entgegen,
Und alles predigt rings Vergänglichkeit,
Da eilen auch des Kirchenjahres Stunden
Hinab ins Welkenmeer der Ewigkeit.
Doch eh's auf immerdar von hinnen scheidet,
Krönt seinen Lauf ein heil'ger Freudenfest,
Das lange noch in gnaderfüllten Herzen
Des Gottessegens Spuren hinterläßt.

O, Tag des Herrn, du Tag der Heil'gen Gottes!
Wie offenbart des Erw'gen Lieb' sich heut,
Die Er im Kampf des Lebens treu erkunden,
Kohnt Seine Huld mit Paradieses Freud!
O heil'ge Schar, die niemand je gezählet,
Ihr Gotteskrieger mit der Siegestron',
Bewundert schaut mein glanzgeblendete Auge
Auf Eures Tugendbeispiels Himmelslohn.

Doch nicht bewundernd nur soll heut sich sonnen
Des Menschen Herz in Eurem Heil'genschein:
Das Himmelreich, das strebend Ihr errungen,
Will mit Gewalt und Mut erkämpft sein.
Drum tönet heut von tausend Engelschwingen
Ein mahnend Wort an jedes Christen Ohr:
Nur der wird Sions steile Höh' erreichen,
Der auf der Himmelsleiter klimmt empor!

Und Er, der leidend uns vorangegangen
Hat deutlich uns die Stufen all' benannt,
Es steigt auf acht steilen Tugendstufen
Der Jünger Christi auf zum Himmelsland:
Wer demutsvoll in frommer Herzensinnigkeit
Mit Lieb und Sanftmut seinen Brüdern lebt,
Wen seine Schuld in Reu und Trauer kühlt,
Wer ringend nur nach Heil und Tugend strebt.

Wer fremdes Leid erbarmend sucht zu heilen,
Und wessen Herz wie das der Engel rein,
Wer Frieden wagt mit sich und seinem Nächsten,
Wer fromm für Gott geschmählt, verfolgt will sein,
Den lobnet einst des Himmels ew'ger Frieden
Für treuen Kampf im heil'gen Lebenskriege,
Für den hat eines Gottes Macht und Liebe
Die Freuden aller Heiligen bereit! —

G. B.

Allerseelen.

Bedenk', o Christ, am heut'gen Tage
Im stillen Herzenskammer ein
Zwei Dinge nur, dann wird dort drinnen
Dir immer „Allerseelen“ sein
Bedenk', wer sind die Armen alle,
Die in unennbar bitter Dual
Gequält von heissen Reue Schmerzen
Verbannt sind aus dem Himmelsaal.

Alle sind ja unsre Brüder
Als Kinder eines mächt'gen Herrn,
Und allen, allen ist ersienen
Des Weltalls Heils- und Hoffnungsstern.
Drum laßt uns innig für sie beten
Wie Nächstenliebe es gebietet,
Gleich süßen Weibbrauchblüthen steige
Der Christen Fleh'n zum Himmel heut!

Wie viele sind, die Lieb' und Freundschaft
So eng im Leben uns verband,
Die uns zu früh vorangegangen
In unser aller Heimatland.
Laßt uns von Herzen für sie beten,
Wie Bruderliebe es gebietet,
Weltlaufendstimmig mag erkönen
Der Christen frommes Flehen heut!

Und sind nicht manche unsre Feinde,
Die leiden an dem Ort der Reu?
Die einst das Herz so schwer gekränkt,
Bedrohten unser Hab' und Sein?
Für sie auch wollen heut wir flehen,
Wie Jesu Beispiel es gelehrt,
O, seid gewiß, daß seine Liebe
So gern Erhörung Euch gewährt!

Und weist Du nun wer also leidet,
So frage Dich, mein Christenherz,
Warum denn all die herben Reuen,
Warum des Läuterungsfeuers Schmerz?
Die Sünde, ach, schlug sie in Fesseln,
Nacht schon die Erd zum Tränenthal,
Führt sie nach hartem Todeskampfe
Hinüber an den Ort der Dual.

Die Sünde laßt uns hassen, meiden,
Die alles Leid nur bringen kann,
Auf Erden laßt uns dulden, büßen
So steigt die Seele himmelan.
Und laßt uns recht von Herzen beten
Für alle armen Seelen heut,
Daß Christi Leiden ihnen öffne
Das Himmelsthor der ew'gen Freud',
Damit durch Gottes Gnad' der Tag nicht fern erschein,
Daß „Allerseelen“ wird ein „Allerheil'gen“ sein

G. B.

Frankreich nach den Wahlen.

Nachdem Frankreich seine schlimme Wahlperiode
durchgemacht hat, während welcher die Republik vor
die Frage Sein oder Nichtsein gestellt war, zeigt sich
eine merkwürdige Ernüchterung. Der sehr berechtigte
Wunsch, endlich zu festen Verhältnissen und zur Ruhe
zu kommen, nimmt immer breitere Volksschichten in
Wann und es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß
Deroult und seine „Patriotenliga“ bei den Wahlen
ganz und gar an die Wand gedrückt wurden.

Sehr thörichte Weise herrscht in Frankreich die
Besorgnis, daß eine Störung des Friedens von
Deutschland ausgehen würde; es läßt sich allerdings
schwer sagen, wodurch diese Meinung begründet werden
kann, indessen ist ihre Existenz nicht zu leugnen.
Bisher haben sich die Franzosen dabei immer noch
getröstet; ihre tonangebenden Blätter stellten die Sach-
lage stets so dar, als ob in Deutschland zwar der
notwendige böse Wille, nicht aber die Kraft zu einem
Angriff auf das mächtige Frankreich vorhanden wäre;
ja, daß Frankreich die gesamten Heere der Triple-
allianz mit Leichtigkeit zu Paaren treiben würde.

Diese siegesfrohe Stimmung hat fast plötzlich einen
Umschlag erfahren. Die französischen Blätter tragen
alles Erdenkliche an Stoff zusammen — und erfinden
wohl auch noch ein übriges dazu —, um die Ausichts-
losigkeit eines Krieges für Frankreich darzutun. Wenn
der „Figaro“ aus der Ernennung Kaiser Wilhelms
zum englischen Admiral folgert, daß in einem event.
Kriege der Kaiser den Oberbefehl über die verbündete
deutsche, englische, italienische und österreichische Flotte
führen würde, so mag man dieses Phantasiestück be-
lächeln. Die Franzosen fassen die Sache aber ganz
ernsthaft auf; der „Soleil“ beispielsweise knüpft an
jene „Figaro“-Behauptung folgende tiefgründige Betrachtung:
„In diesem Falle würde es uns kaum möglich sein,
unsere auswärtigen Besitzungen: Corsica, Tunesien,
Algerien und Indochina, zu schützen. Wir sind weit
stärker im Landkampfe gegen die Heere Deutschlands
und Italiens, als gegen die Flotten Großbritanniens
und Italiens zur See. Wir glauben aber nicht, daß
England in den jetzigen Zeitverhältnissen einem Bünd-
nisse beitrifft, das auf die Zerstörung Frankreichs
abzielt. Wir glauben nicht, daß dies im Interesse
Englands liegt.“

„Wir sind weit stärker im Landkampfe“ etc. Man
sieht hier wieder die alte eingewohnte Wahlerlei, der
so recht zur Zeit der angelegene französische Militär-
schriftsteller Paul Marin in einem solchen erschienenen
Werke mit aller Entschiedenheit entgegentritt. Er
kritisiert besonders die Hilfe, die Frankreich von

Russland erwartet und die er sehr gering veranschlagt.
Er meint, in Zukunft werde diejenige Nation siegen,
welche die größte Zahl ausgebildeter Soldaten und
das bestangelegte Eisenbahnnetz habe. Gerade bezüglich
der Schienenwege stehe Russland seinen Nachbarn
weit nach. Frankreich werde sich in den Alpen und
den Vogesen mit den deutschen und italienischen
Truppen schlagen. Der Hauptkampf werde aber im
Mittelmeer zwischen der französischen und der ver-
einigten englisch-italienischen Flotte ausgetragen werden.
In Tunesien, Algerien und Tonkin würden die Ein-
geborenen alle Franzosen niedermetzeln. Die Stellung
des Dreibundes hält Marin für so unerschütterlich, daß
es nicht möglich sei, ihm militärisch beizukommen.
Im Falle eines Krieges würden Russland und Frankreich
vernichtet werden. Als Gegenmittel schlägt Marin
eine allgemeine Abrüstung, eine Gruppierung aller
kleineren Staaten zweiten Ranges und ein Schiebs-
gericht vor.

Diese der französischen Eitelkeit so wenig schmeicheln-
den Auseinandersetzungen erregen in Frankreich ein
begreifliches Aufsehen. Der Glaube an die hergestellte
Unüberwindlichkeit der französischen Armee hat dadurch
einen gewaltigen Stoß erhalten und das wäre dann
nicht zu bedauern, wenn man sich in Frankreich auch
davon überzeugen lassen wollte, daß die Politik der
drei verbündeten mitteleuropäischen Mächte eine durch-
aus friedliche sei, von der Frankreich durchaus nichts
zu befürchten habe. Man glaubt meistens dasjenige
gern, was man hofft, und das dürfte auch bei den
Franzosen der Fall sein. Der Bauer, der Arbeiter,
der kleine Rentier, die Industrie und der Handel —
alle haben das ernstliche Bedürfnis des Friedens. Sie
können ihn haben, wenn sie nur ernstlich wollen, und
daß sie ihn wollen, hat die Zurückweisung des Boulan-
gismus und Chauvinismus bei den letzten Wahlen
gezeigt. Es liegt nur an den offiziellen Kreisen, wenn
ein besseres Verhältnis zu Deutschland bisher nicht
eingetreten ist. Hoffentlich werden auch diese dem
Friedensbedürfnisse des eigenen Landes und der ganzen
zivilisierten Welt Rechnung tragen und die durch den
Frankfurter Frieden geschaffene Lage endlich rücksichtslos
anerkennen.

Mundschau.

Berlin, den 1. November 1889.

— Wie man aus Rom meldet, werden Kaiser
Wilhelm und seine hohe Gemahlin auch auf der
Rückreise aus Konstantinopel den Weg über Italien
nehmen. Nach den bisherigen Dispositionen wird das
Kaiserpaa am 11. November in Venedig eintreffen
und sich von dort nach Monza begeben, wo ein zwei-
tägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Am
12. November soll eine große Jagd im Schlosspark
von Monza stattfinden, während für den nachfolgenden
Tag ein Ausflug nach dem Como-See geplant ist.

— Der Kaiser wird nach seiner Rückkehr dem Hofe
zu Dessau einen etwa dreitägigen Besuch abstatten.
An den ersten zwei Tagen sind Hochwildjagden in der
Umgebung von Dessau vorgesehen.

— Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ ist in der Lage,
das nachstehende Telegramm des Kaisers an den Fürsten
Bismarck zu veröffentlichen: „Fürst v. Bismarck
Friedrichsruh. Nach berauschend schöner Fahrt hier
im alten schönen Athen angelangt. Ich herrlichem
Empfang von Fürst und Volk war Ihr Telegramm
der erste Gruß von der Heimat; herzlichsten Dank dafür;
sowie mein erstes Wort ins Vaterland ein Gruß an

Sie von der Stadt des Perikles und von den Säulen
des Parthenon her, dessen erhabener Anblick mir tiefen
Eindruck macht. Wilhelm."

— Anlässlich des Attentats auf den württembergischen Thronfolger hatte der kaiserliche Ausfluß Adressen an den König von Württemberg und den Prinzen Wilhelm gerichtet, auf welche beide jetzt Dankschreiben haben ergehen lassen. In dem Schreiben des Königs heißt es, der König finde darin, daß die That als Ausfluß eines kranken Sinnes und eines gestörten Geistes zu betrachten ist, seinen wohlthuernden Trost.

— Das Präsidium des württembergischen Kriegerbundes erläßt einen Aufruf an die Vereine und Einzelmitglieder des Bundes, in welchem um Beiträge zu dem Denkmal der ehemaligen Soldaten für Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser gebeten wird. Die norddeutschen Kameraden haben bereits 300000 Mk. zusammengebracht. Um jedoch ein Denkmal auf dem Kyffhäuser herstellen zu können, das der nach Hunderttausenden sich bemessenden Anzahl der deutschen Krieger würdig ist, bedarf es nach den vorläufig angestellten Berechnungen mindestens der doppelten Summe.

— Mehrere Vorlagen für den Reichstag, die in der Thronrede nicht angekindigt worden sind, können dennoch mit ziemlicher Bestimmtheit alsbald erwartet werden. In erster Reihe sind darunter zu nennen: die Unterstützung der Dampferlinie nach Afrika, die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte und ein Zusatzgesetz zu den Bestimmungen über die Unfallversicherung, welche die Fürsorge für Genesende zum Inhalt hat.

— Eine weitere Ausprägung von Einpfennigstücken im Betrage von einer Million ist beim Bundesrat beantragt worden.

— Zur Frage einer einheitlichen Zeitrechnung teilen die Berl. Polit. Nachr. mit, daß der Verein für Eisenbahnkunde in Berlin in einer Resolution die Einführung einer Normalzeit beistimmt und hierfür die mittlere Sonnenzeit des Meridians der Erdkugel (15 Längengrade östlich von Greenwich) empfohlen hat. Auch die Einführung einer einheitlichen Zeit in juristischer und bürgerlicher Hinsicht empfiehlt der Verein.

— Vom 1. November ab wird die Gebühr für die Bestellung der Telegramme nach Landorten ohne Postanstalt von 60 Pf. auf 40 Pf. ermäßigt.

— In Greiz ist bekanntlich der freikonservative Reichstagsabgeordnete Henning wegen Verleumdung des Fürsten zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt worden. Da aber Greiz keine Festung besitzt, zu diesem Zwecke wohl auch keine bauen wird, so wird die kaiserliche Regierung, falls das Urteil Rechtskraft erlangt und eine Begnadigung nicht eintritt, die Gastsfreundschaft des Königreichs Sachsen in Anspruch nehmen müssen.

[Freitagstag.] Der Präsident von Lwow teilt mit, er habe namens des Reichstages Glückwunschtelegramme an den Kaiser und die Kaiserin Friedrich nach Athen gerichtet; letztere habe geantwortet: „Gerührt bitte ich meinen Dank entgegenzunehmen.“ — Bei der ersten Etatslesung hob der Schatzsekretär Freiherr v. Matschn hervor: die Abschlagsabgaben seien erheblich höher, die neuen Ausgaben umfassender als im Vorjahre und die Schätzungen vielfach unsicherer, weil die Aufstellung des Etats um vier Wochen beschleunigt werden mußte. Der Schatzsekretär fuhr fort, bei dem diesjährigen Etat, von dem ihm freilich nur die Biffern bis zum Monat August vorlägen, seien Mehrausgaben im Betrage von 300 000 Mark im Auswärtigen Amte, noch höhere beim Militärstat (3 Millionen Mark bei der Fournage, 800 000 Mark beim Servismens und 500 000 Mark bei den Tagesgeldern), dagegen Minderausgaben bei der Fußgängerverwaltung und der Reichsschuld und keine wesentliche Abminderung bei der Marineverwaltung zu erwarten. Die Bälle würden 30 bis 40 Millionen Mark mehr abtragen. Hauptächlich trügen die sogenannten Kornzölle zu den Mehrbeträgen bei; die Kornreise sei gleichwohl noch niedriger als früher, als keine Kornzölle beständen. Von der Tabaksteuer sei ein Mehrbetrag von 9 Millionen Mark, von der Brannwein-Materialsteuer ein Minderbetrag von 4 Millionen Mark erwartbar. Unangenehm die großen Erfordernisse für die Landesverteidigung, so dürfe man bei aller Friedenszuversicht, das wesentliche Mittel zu Erhaltung des Friedens nicht außer acht lassen. Er bitte den Etat unbefangen zu prüfen und unverändert zu bewilligen. — Abg. Richter (Deutschr.) sprach sich gegen die fortwährenden Küstungen, die auf die Dauer auch ein reiches Volk nicht ertragen könne, aus; die Schonung der Finanzkraft des Landes sei ebenso wichtig, wie die Küstung des Landes; dieser Etat bedürfe der genaueren Prüfung. Die freisinnige Partei könne die Mehrausgaben für die Kolonialpolitik nicht gutheißen. Richter sprach sich gegen die beschleuderten Bälle aus, und mußte die Einführung der Reichseinkommensteuer. Er polemisierte schließlich gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes und die offizielle

Presse. — Der Präsident verlas sodann das inzwischen eingegangene Dantelegramm des Kaisers für das Hochzeitstelegramm des Reichstages. — Der Kriegsminister liest eine Behauptung des Abg. Webel zurück, daß im Augenblick unser Erbfeind sei und erklärte die deutschen Kräfte mit dem Volke eins in dem Wunsche nach Erhaltung des Friedens. Die Bestrebungen des Kaisers nach dieser Richtung führten hoffentlich zu einem günstigen Resultate. Abg. v. Bennigsen erklärt, daß unsere Lage in Europa uns die schwere Rüstung aufrufte. Wir müssen alles daran setzen, um einen etwaigen Krieg leicht durchzuführen. Der Redner wünscht einen einheitlichen verantwortlichen Reichsfinanzminister. — Abg. v. Kardorff befragt eine eingehende Prüfung des Etats und billigt die Politik des Reichskanzlers. Dem Reichstage ist der vom gesamten Zentrum unterstützte Antrag Huene, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, zugegangen, wonach Kandidaten der Theologie bis zum 26. Lebensjahre nicht eingekleidet werden können und nach Empfang der Subdialonatweihen überhaupt militärdienstfrei sind. In der Begründung wird betont, daß nach der gegenwärtigen Gesetzgebung Geistliche vom Kriegsdienst befreit sind, also in Friedenszeiten der Ausbildung für den Krieg nicht bedürfen.

Oesterreich-Ungarn. Bezüglich des Erzherzogs Johann, welcher auf seine sämtlichen Titel und Würden verzichtet hat, wird den „M. N.“ aus Wien geschrieben, daß die Angabe, der Prinz wolle Schiffskapitän werden, auf einer müßigen Erfindung beruhe. Erzherzog Johann wolle in Zukunft von seiner Feder leben.

— Auch der österreichische Staatseisenbahnrat hat mit überwiegender Majorität den Antrag auf Herabsetzung der Personentarife bezw. Einführung des Zonentarifs angenommen. Der Handelsminister erklärte, dieser Beschluß werde geprüft werden, namentlich mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen.

Belgien. Im Kohlenbezirk Voringe streiken 8000 Arbeiter. Delegirte der Grubenarbeiter wandten sich an den Minister der öffentlichen Arbeiten um Unterstützung ihrer Forderungen. In einigen kleinen Kohlengruben in dem Kohlenbecken Centrum und Charleroi wurde ebenfalls der Streik erklärt. Es herrscht vollkommene Ruhe.

— Der Ausbruch des allgemeinen Streiks in dem Kohlenbistritte der Voringe ist um weitere acht Tage verschoben worden. Die Delegierten der sozialistischen Föderation, welche die Leitung der Arbeiterbewegung übernommen hat, haben sich in Duaregnon zu geheimer Beratung versammelt. Es wurde beschlossen, daß die Entscheidung über den Ausbruch des allgemeinen Streiks erst in 8 Tagen getroffen werden solle, da die anderen Rassen des Landes sowie das Rassin von Anzin in Frankreich noch nicht bereit seien, um sich der Bewegung anzuschließen.

Frankreich. Es heißt, Boulanger habe zugesagt, eine Rundreise durch Kanada und die Ver. Staaten zu machen, um Vorträge zu halten.

England. Ueber die Lage auf Kreta äußerte Lord Salisbury gegenüber den Gerichten von Gewaltthätigkeiten auf der Insel, der dortige englische Konful habe verschiedene Plätze besucht, um sich über den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse zu informieren. Das Ergebnis seiner Nachforschungen zeige, daß die von den Blättern gebrachten Nachrichten stark übertrieben sind.

Rußland. Der Pariser Figaro' will aus Athen erfahren haben, daß sich dort der russische Großfürst-Thronfolger mit der 1876 geborenen Prinzessin Marie von Griechenland verlobt habe. Eine Bestätigung der Meldung bleibt bei der Fragwürdigkeit der Quelle noch abzuwarten.

— Der frühere Kosakenhetman Oberst v. Mohrenschilb, Inhaber der höchsten russischen Orden, ist dem R. W. Tabl.' zufolge wegen Teilnahme an einer geheimen, gegen die Regierung des Kaisers Alexander gerichteten militärischen Agitation aller seiner Aemter, Würden, Orden, Titel und Rechte verlustig erklärt und zur lebenslänglichen Verbannung nach dem Gouvernement Dones (Nordrußland) verurtheilt.

Volkskammern. Die verbündeten Liberalen haben beschlossen, das Ministerium über die Königinfrage und Johann über das Verbalten der Behörden bei der blutigen Zerprengung des fortschrittlichen Parteitages am 26. Mai zu interpelliren. — Die Königin Natalie wird, nach der Ueberfiedelung in ihr eigenes Haus, Anfang November für kurze Zeit wieder ins Ausland reisen.

— Die Eröffnung der bulgarischen Sobranje ist durch ein von Stambulow, als Vertreter des Prinzen Ferdinand, unterzeichnetes Dekret auf den 3. November

vertagt worden. Nach einem weiteren Telegramm hat jedoch Prinz Ferdinand, Stambulow benachrichtigt, daß er wegen Familienangelegenheiten zurückgekehrt sei und ihn beauftragt, die Sobranie zu eröffnen. Prinz Ferdinand soll sich mit der Prinzessin in Mengen verlobt haben. Einige Nachrichten bezeichnen jedoch als Braut des Prinzen die Tochter des Herzogs Max Emanuel in Bayern.

Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 1. November 1889.

— Vom 31. Oktober ist Herr Landrat Drescher an 14 Tage zur Erholung beurlaubt und ist mit der Vertretung Herr Kreissekretär Stehr betraut.

— Am 29. Oktober feierte das Anton Müde'sche Ehepaar in Halbendorf die goldene Hochzeit.

— Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die postalische Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellungen Postsendungen annehmen und die nächste Postanstalt abzuliefern haben. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellscheine ein Annahmehuch mit sich, welches zur Entgegung der von ihm angenommenen Sendungen mit Vertanabe, Einschreibebanden, Postamessungen, gewöhnlichen Paketen, Nachnahmeseudungen und Zeitungsgeldern dient. Will ein Aufsteiger die Entgegung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Entgegung eines Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Entgegung geröhrt werden. Es wird hierauf mit dem Bemerkung wiederholt aufmerksam gemacht, daß die Entgegung der Sendungen in das Annahmehuch das geeignetste Mittel zur Sicherstellung des Aufsteigers bietet.

Schmiedeberg, 28. Oktober. Vor einiger Zeit hatte wie der „B. a. d. N.“ schreibt, der 13jährige Schulführer **Nichard N.** aus Steinseiffen aus purem Uebermut mit einem Hitzbogen seinen Mitschüler Nagel so unglücklich in das rechte Auge geschossen, daß ihm dasselbe herausgenommen werden mußte. In der letzten hiesigen Schöffengerichtssitzung wurde N. wegen grober Fahrlässigkeit mit einem Monat Gefängnis bestraft; die **Untersarwaltschaft** hatte 3 Monate beantragt.

Mustau, 30. Oktober. Aus dem zur Standesherrschafft Mustau gehörigen Jagdschloß sind nach den „Börlker Nachr.“ 30 seltene Rehgehörne von ungewöhnlicher Bildung nebst den Schädeln durch Einbruch entwendet worden.

Deutsch = Nasselwitz, 28. Oktober. Einer hiesigen Ausgüßlerfrau, welche krank war und an Schlaflosigkeit litt, waren vom Arzte Morphinumtropfen verschrieben worden, von denen sie zweimal täglich eine bestimmte Anzahl nehmen sollte. Seitens ihrer Umgebung wurde ihr aber in der ersten Nacht das ganze Fläschchen eingestößt. Selbstverständlich war die Wirkung der Medizin keine beruhigende.

Donnen DE., 30. Oktober. (Explosion.) Die ober-
schlesische Eisenbahnbedarfs-Mitiengeſellſchaft zu Friedens-
hütte bei Morgenroth läßt auf der Feldmark der Gemein-
de Ropberg Verſuchsschächte zur Gewinnung von Eisenerze
aufsteuen. Aus diesem Anlaß unterhält auch die Geſellſchaft
in der Nähe der Schächte östlich des Dorfes Ropberg ein
Sprengmaterialienlager, welches aus einer etwa 1½ Meter
in die Erde führenden Grube, welche oben mit einer Holz-
decke verſchloſſen ist, besteht. Am Bodenraume des Dynamit-
lagers hatte sich nun Wasser angeſammelt. Mit dem Aus-
ſchöpfen deſſelben waren am geſtrigen Tage zwei Vergewer-
ke beauftragt. Bei dieser Verrichtung muß der in unterer
Raume beſchäftigte Arbeiter ein Verſehen begangen haben,
indem unter einem fürchterlichen, weit vernehmbarren Knall
nachmittags 4 Uhr das geſamte Lager plötzlich in die Luft
ſaß. Beide Arbeiter haben bei diesem Unglück ihr Leben
verloren; die einzelnen Gliedmaßen ihres verſtümelten
Körpers waren in weitem Umkreiſe der Unglücksſtätte zer-
ſtreut. Der zu Tode gekommene Bergmann Maſtaler,
Vater von vier Kindern, ſah auch beim Aufbaue des Lagers
beſchäftigt geweſen ſein, während ſein unglücklicher Genoffe
Maciejof, noch unverheirathet, an dem Tage ſchon die zweite
Schickſt verſchied haben ſoll, um ſeinen Verdienſt, der zu
Beſchaffung der Einrichtung ſeines zu gründenden eigenen
Bergwerkes dienen ſollte, zu ſteigern.

Naumslau, 28. Oktober. (Brandstiftung.) Ein sechsjähriger Knabe, der von seiner Mutter nach Streichhölzern in den Kaufladen geschickt worden, probierte die selben an der dem Landwirt Ritsche gehörigen Scheune, wodurch dieselbe in Brand geriet und mit vollem Inhalt eingeeäschert wurde. Vor längerer Zeit war auch in Weichthal durch einen kleinen Knaben ein Brand verursacht worden. Laut Beschluß des hiesigen Amtsgerichts wird der jugendliche Brandstifter einer Erziehungsanstalt überwiesen werden.

Wies, 30. Oktober. Seitens verschiedener Interessenten wird aus hiesigem Kreise eine Petition an den Unterrichtsminister verbreitet, welche dahin geht, eines der nahe an einander gelegenen Lehrerseminare Bülz oder Biegenhals nach Riefz oder Nikolai zu verlegen.

Abzüge, 28. Oktober. Eine ärztliche Untersuchung der Schulkinder von Klein-Abzüge hat ergeben, daß fast alle an der granulösen Augenentzündung leiden. — Der 11jährige Schulknabe K., wurde durch Explosion eines Feuerwerkskörpers, mit dem er spielte, schwer verletzt. Die rechte Gesichtshälfte wurde ihm derartig zerrissen, daß er dauernd entstellte sein wird.

14)

Ich und sein
bestimmen,
übertröffe
ich habe
eine große
ihn als
auch me
unterschied
kein Him
Ich sch
seine in
Stellung
thun, n
erworbe
gründen
Daß sie
seinen i
ich, das
die bis
weilen
Willhö
bewies
bewußt
Zinterel
mir bis
allem,
zweifeln
dann
So al
wissen
scheide
Lage
führte
Glück
kann

Mägli
sagen
„ich
habe“
hole
zwan
Schin
ich de
mich
der A
es e
Sach
ich r
Sie
Ham
bitte

her
die
war
Ge
zier

ih
in
Te
fie
Er
W
ho
gl
la
W
v
li
d
g
b
in
t

Die Pflegekinder des Kommerzienrats.

14)

Novelle von Carl Hartmann-Wien.

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte Gelegenheit, ihn genau zu beobachten und seinen Charakter zu studieren und ich muß bekennen, daß meine Erwartungen in hohem Maße übertroffen wurden, ja, ich sage es gerade heraus ich habe Herrn Willhöft lieb gewonnen, sehr lieb und eine große Freude würde es für mich sein wenn ich ihn als Sohn an die Brust drücken könnte. Sie kennen auch meine Ansicht über den vorliegenden Standesunterschied; daß er ein Bürgerlicher ist, wäre für mich kein Hindernis, ihn in meine Familie aufzunehmen. Ich schätze den Mann bei weitem höher, der durch seine inneren Eigenschaften sich eine achtungsvolle Stellung errungen, als denjenigen, der ohne sein Zutun, nur durch die Zufälligkeit der Geburt sie sich erworben. Aber es ist mir nicht gelungen, zu ergründen, wie es in dem Herzen meiner Tochter aussieht. Daß sie sich für ihren Neffen interessiert, daß sie von seinen Vorzügen, seinen Tugenden begeistert ist, weiß ich, das geht schon aus dem Umfange hervor, daß sie, die bis dahin gegen alle jungen Männer von einer bisweilen peinlich reservierten Haltung war, gegen Herrn Willhöft eine unveränderte, rückhaltlose Freundschaft bewies! Aber liegt in diesem Interesse bereits eine bewußte oder unbewußte Liebe, kann überhaupt dies Interesse sich zu einer wirklichen Liebe erweitern, das ist mir bis dahin nicht klar geworden. Ja, könnte ich aus allem, aus dem ganzen Wesen meiner Tochter den unzweifelhaften Schluß ziehen, daß die Liebe sie erfaßt dann würde ich sie zu einem Bekenntnisse veranlassen. So aber muß ich mich schweigend verhalten, mein Gewissen verbietet mir, ihr dadurch eine günstige Entscheidung abzurufen, daß ich ihr meine verzweifelte Lage gestehe; frei und unbefleucht soll sie sich den Gefährten ihres Lebens wählen, denn es gibt kein höheres Glück, als das eheliche und nur durch eine freie Wahl kann es erreicht werden!

„Aber, Herr Graf,“ rief der Kommerzienrat mit kläglichem Stimm, einer solchen Ansicht, solchen Grundfägen ohne Verständnis und ratlos gegenüberstehend, „ich bitte Sie, bedenken Sie doch —“

„Ich habe alles bedacht. Was ich Ihnen heute sage, habe ich Ihnen schon vor Wochen gesagt und ich wiederhole es noch einmal: Eher will ich mich am fünf- und zwanzigsten Oktober zahlungsunfähig erklären, will den Schimpf des Bankrotteurs auf mich nehmen, als daß ich durch eine erzwungene Zusage meines einzigen Kindes mich zu retten suchte. Ich gebe die äußere Ehre vor der Welt preis, um meine innere zu bewahren! Wie ich es ertrage und — ob ich es ertrage, das ist eine zweite Sache! Aber das Versprechen will ich Ihnen geben — ich werde zu meiner Tochter gehen, werde ihr sagen, Sie hätten mir mitgeteilt, daß Herr Willhöft um ihre Hand angehalten und werde ohne weiteren Zusatz sie bitten, noch heute ihre Entscheidung zu treffen!“

In diesem Augenblicke huschte etwas aus der Laube heraus und floh, wie gejagt und von Entsetzen erfaßt, die Stiege des Gartens hinaus bis in die Villa. Es war Gräfin Isabella, die eine unfreiwillige Zeugin des Gespräches zwischen ihrem Vater und dem Kommerzienrat geworden war.

VIII.

Die junge Gräfin eilte die Treppe hinauf bis in ihr Zimmer, das im Hauptgeschoße lag. Hier sank sie in der Nähe einer Chaiselongue wie gebrochen auf den Teppich nieder und auf erstere den Kopf legend vertiefte sie in ein krampfhaftes, lang anhaltendes Schluchzen. Erst nach längerer Zeit ebneten sich die stürmischen Wellen ihres wild erregten Gemüts ein wenig, sie erhob sich, ging einige Schritte vorwärts, ließ sich aber gleich darauf wieder auf einen Lehnstuhl nieder.

„Verlaßt von dem eigenen Vater,“ rief sie jetzt laut „und von ihm verhandelt! Nichts weiter als eine Ware, auf die geboten wurde? O, das ist schmachvoll!“ Mehrere Minuten blickte sie wiederum schweigend vor sich hin, dann fuhr sie fort: „O nein, mein guter, lieber Papa, dich klage ich nicht an! Du hast in der Not das Angebot nur unter der Bedingung angenommen, daß ich mich frei entscheiden solle. O, das ist ebel, das ist groß gedacht! Du wolltest lieber ins Elend wandern, als durch das Bekenntnis deiner traurigen Lage auf meinen Entschluß einwirken. Vergiß

mit, du geliebter Vater, daß ich in meinem Innern nur eine Sekunde lang dir einen Vorwurf machen konnte! Ich war betäubt, ich war verwirrt, ich konnte nicht mehr klar denken! Aber er, er hat das Angebot gemacht, er und sein reich gewordener Onkel! O, daß ich mich so in ihm täuschen konnte! Ich habe gemeint, ihm bis auf den Grund der Seele gelaugt zu haben, ich habe geglaubt, daß es keinen edleren Charakter gäbe, als den seinen — und er will sein Weib sich kaufen? Das ist Sklavenhandel! Wer das thut, der handelt nicht aus Liebe, der handelt aus anderen Gründen. Wer die Not des Vaters berührt, wer von diesem verlangt, daß er einen Druck auf die Tochter ausübe, damit sie ihre Einwilligung gibt, der verlangt auch keine Liebe, der treibt weiter nichts als eine niedere Eitelkeit, der will nur den angehauchten Reichtum mit dem hellleuchtenden Mantel einer hohen Verwandtschaft umkleiden, damit er von der ganzen Welt gesehen werde. Eine Gattin zu wählen, die ihn nur zum Ausputz dienen soll, die er nicht liebt, die auch ihn nicht zu lieben braucht, das ist Gemeinheit! Oder gibt es noch andere Konsequenzen dieses erbärmlichen Handels? Es gibt keine, keine anderen als diese. Die Logik macht einen Miß durch das ganze menschliche Vertrauen!“

Sie sprang auf und machte einige rasche Schritte durch das nicht große, aber reizend ausgestattete Zimmer, wobei ein Zug des Abscheus um ihre Lippen spielte, dann ließ sie sich auf demselben Sitz wieder nieder.

„Und ich habe mich gefragt,“ sprach sie laut weiter, „noch ehe sein Brief kam, ob das, was sich in meinem Herzen für ihn regte, die Sympathie, die ich für ihn empfand, das Gefühl der Liebe sei, aber ich konnte mir diese Frage nicht beantworten und habe es auch nicht können in den letzten zwei Tagen. Ich sagte mir oft, es wäre wohl so und doch war es mir als wenn in meinem Herzen eine verschlossene Thür sei, die erst geöffnet werden müsse, aus der die Seele dann laut hernorjucheln würde: „Du liebst ihn!“ — Diesen Jubelruf habe ich nicht gehört und weil ich ihn noch nicht vernommen, konnte ich mir nicht klar werden über mich selbst. Seit vorgestern habe ich mich eingeschlossen und unausgeseht mir diese Frage wiederholt — ich schloßte Unwohlsein vor, und in der That, mir war auch nicht wohl von all' dem Fragen, Grübeln und Denken — und um nichts ward es in mir klarer, bis es vorhin mich trieb, den mühen Kopf in der schönen Herbstluft draußen zu erfrischen. Es war das Schicksal selbst, welches mich in jene Laube gehen ließ. Ich war ohne Gut, ohne Schirm hinabgegangen, die Sonne blendete mich, ich wollte nur einen Augenblick in den Schatten treten und als ich mich auf die Bank setzte, fing ich wieder an zu fragen! Liebst du ihn? Liebst du ihn nicht? Da ward ich Zeugin des unheilvollen Gesprächs, von Entsetzen gefoltert, floh ich davon, ohne das Ende abzuwarten, ich hatte genug gehört, übergenug! Und jetzt weiß ich es, jetzt ist es klar in mir geworden, jetzt kann ich mir die Frage beantworten! Nein und abermals nein, ich liebe ihn nicht! Hatte ich in meiner Brust ein Gefühl, das mit der Liebe verwandt war, so ist es ausgeblüht für alle Zeiten — jetzt — verachte ich ihn! O, mir eilt bei dem Gedanken, daß ich jemals zweifeln konnte!“

„Hätte die Tante recht mit ihren Beschuldigungen, die sie gegen alle bürgerlich Geborenen ausspricht? Gibt es wirklich keine Ausnahmen? Ach, damals war ich noch so siegesgewiß, daß das Interesse, welches ich für ihn empfand nur eine Höhe erreichen könnte, die mich zu der Frage zwingen würde, ob dieses Interesse Liebe sei! Unbedenklich war es mir, daß ich anfang zu philosophieren und darüber nachzudenken, warum wohl der liebe Gott die Standesunterschiede eingerichtet und daß so schroffe Gegensätze doch eigentlich überflüssig seien. — Sagte die Tante nicht, daß die Bürgerlichen kein wirkliches Ehrgefühl besäßen, daß sie den materiellen Interessen alles, sogar ihre Ueberzeugung opfernden und um ihr Ziel zu erreichen, Mittel gebrauchten, die nicht immer mit dem Begriffe eines ehrenhaften Charakters vereinbar wären? Fugte sie nicht hinzu, daß Willhöft nicht besser sei, als alle anderen und daß eine Zeit kommen würde, wo ich denken müßte, wie recht sie gehabt? Mag sie im allgemeinen recht oder unrecht haben, ich weiß es nicht, in bezug auf ihn hat sie recht!“

„Allmächtiger Gott!“ schrie sie plötzlich wie in Verzweiflung und ein Zittern ging durch die Glieder.

Einen Augenblick sah sie starr zu Boden, dann sprach sie tonlos vor sich hin: „Es gibt keine Rettung für mich, das Handelsgeschäft muß abgeschlossen werden! Kann ich mich weigern, da es sich um die Ehre, ja, um das Leben des Vaters handelt? Sagte er nicht vorhin: Ich weiß nicht, wie ich es ertragen soll und ob — ich es ertragen werde!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Graf Moltke im Schilderhaus.) General Moltke war im Jahre 1868 an einem schönen Sonntagmorgen mittags von Berlin nach Potsdam gefahren, und zwar im leichten, schwarzen Zivil-Sommeranlege, wenigen kenntlich. Zu Fuß spazierte er, wie ein alter Potsdamer dem „Deutsches Reichsbild“ erzählt, zur Stadt hinein. Seine Zigarre rauchend, ohne auf die ominöse Tafel mit dem Raubverbot zu achten, betrat er in Gedanken vertieft durch das Brückenportal den als Exerzierplatz dienenden Teil des Lustgartens, der vollständig menschenleer zur Stunde vor ihm liegt. Da ruft ihm der Posten auf der hohen Rampe am Schloß zu: Das Rauchen sei hier verboten! Moltke, sich über das Verbot erhaben wissend, geht still seines Weges unten an der Rampe vorbei. Aber wahr der Seila entgeht, fällt der Charybdis anheim! Um die Schloßstiege getreten, stellt ihn der Wachtposten von der grünen Fahrentreppe zur Rede, da dieser aufmerksamer gemacht war durch den Anruf des Kameraden, und als der General sich auch hier nicht bequemen will, dem Genuße des Rauchens zu entsagen, stellt ihn der Gardebühne ohne langes Parlamentieren ins Schilderhaus, mit der Aussicht, dort bis zur nächsten Ablösung zu stehen; denn der Posten, der noch im ersten Jahre dient, kennt den General nicht so genau, daß er dem Gefangenen glaubt, daß er der General Moltke sei, trotzdem dieser es versichert. Und Moltke hat leider keine andere Legitimation bei sich, als sein Gesicht, dem der junge Soldat nicht traut ohne die dazu gehörende Militärlaibung. Er bleibt konsequent dabei, jeder Raucher könne sagen, er sei General. Nach einiger Zeit kommt ein Herr des Weges. Diesen bittet Moltke unter Nennung seines Namens, das Ereignis gestillt dem wachhabenden Offizier zu melden, der dann schnelligt den General frei machen läßt, nicht ohne daß dieser die species facti auf der Wache im Schloßhofe nach eigener Angabe niederzuschreiben befiehlt. Dann begab sich Moltke zur Kommandantur und berichtete dort seinen tragikomischen Empfang im Lustgarten als Zivilist. Eine halbe Stunde später waren die Rauchverbote an den drei Portalen zur Freude aller Raucher verschwunden. Moltke hatte an jenem Tage wieder ein Stüd Popstekt begraben, indem er dem Kommandanten wohl bewiesen hatte, daß die Restschüttung des Exerzierplatzes ebenso wenig feuergefährlich sei, als das Straßengas schon seit 1848.

—* Der in einer ungeahnten Weise zunehmende Aufschwung von Berlin, welches als Metropole des Deutschen Reiches ebensoviel den deutschen als internationalen Verkehr heranzieht, gab auch der bekannten Chokoladenfirma Gebr. Stollwerk in Köln Veranlassung, hier eine Zweigniederlassung zu errichten. Diese Friedrichstraße 61, Ecke der Kronenstraße, zeichnet sich durch Eleganz und seinen gediegenen Geschmack aus. Die Einrichtung des großen Längs der Kronenstraße 24 Meter langen Magazins, sowie der Komptoir- und Lageräumlichkeiten hat neun Monate in Anspruch genommen; die künstlerische Oberleitung lag in den Händen des Architekten Bruno Schmitz, welcher bekanntlich einen der zwei ersten Preise für seinen Entwurf für das Kaiser Wilhelm-Denkmal erhalten hat. Die mit kostbaren Schnitzereien versehenen Eichenholzpantelen und Schränke wurden von Berliner und rheinischen Meistern ausgeführt. Den farbenreudigen Fassadenschmuck, der das Firmenschild umschließt, und die Dede voll reicher Farben- und Formmotive modellierte der Bildhauer Westphal, während die in Blumen und Früchtkränzen effestvoll angebrachte elektrische Beleuchtung mit 180 Glühlampen von der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft nach den Angaben des genannten Architekten ausgeführt wurde. Berlin ist mit diesen Geschäftsräumen um eine ansehnliche Sehenswürdigkeit reicher geworden. Ueber die Güte und die reiche Mannigfaltigkeit, welche den Stollwerk'schen Chokoladen und Bonbons eigen ist, brauchen wir nicht zu berichten. Daß die Stollwerk'sche Fabrik, welche über 1200 Arbeiter beschäftigt und mit Dampftrieb von 650 Pferdekraften arbeitet, nicht nur die größte Deutschlands ist, sondern auch in ihrer vielseitigen Fabrikation wohl die größte der ganzen Welt, sei nebenbei erwähnt. Für den großartigen Umfang des Geschäftsbetriebes sprechen allein die für Rohmaterialien mit 420.109 M. im Jahre gezahlten Zölle und Steuern, und ein Hauptkomplex, welches 74 Buchhalter und Schreibeffens und 4 Schreibmaschinen beschäftigt. Die Firma besitzt 12 eigene Patente für maschinelle Einrichtungen und Fabrikationsverfahren. Ihre Fabrikate sind weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus im allgemeinen Gebrauch und an den meisten Fürstenthümern eingeführt, was durch die Verleihung der Kaiserpatente seitens der meisten regierenden Fürsten in Europa bezeugt wird.

—* (Die Vorbedingung.) Es ist überaus unvorsichtig, wenn Eltern ihre Kinder in die weite Welt geben lassen, ohne sie mit den nöthigen Elementarkenntnissen auszurüsten! Ein reisender Handwerksgefelle sprach jüngst, wie die „Hall. Ztg.“ berichtet, bei einem Meister in L. um Arbeit an. „Sie können anfangen zu arbeiten,“ erklärte der biedere Meister, jedoch unter einer Bedingung: Können Sie Stat spielen?“ „Nein,“ war die Antwort. „Dann kann ich Sie nicht gebrauchen, uns fehlt immer der dritte Mann.“

Alice,
exquisit feine
6-Pfg.-Cigarre,
100 Stück Mk. 5.75
empfiehlt
M. Fritsch,
Münsterbergerstraße.

Schöne Schotten-Beringe
15 Stk. 40, 50, 60 Pf.
mariniert 2 Stk. 10 bis 20 Pf.
empfiehlt **Em. Schoebe.**

Huste-Nicht!
Malz-Extract
und Malz-Extract-
Kuchen-Caramellen von
L. E. Pietsch & Co., Breslau,
seit 12 Jahren in guter sanitärer
Wirkung, durch Erfahrung und tau-
sende von Dankschreiben festgestellt, un-
übertrefflich bei Hebeln der Atmungs-
organe, und daher ärztlich empfohlen
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Halss- und Brustleiden etc. Extract
à Flasche Mk., 1.00, 1.75 und 2.50. Cara-
mellen 30 und 50 Pfg. Zu haben in
Grottkau bei **Em. Schoebe u. C. Haase.**

Trewendt's Volkskalender,
Trewendt's Hauskalender,
Payne's Familienkalender,
Gartenlauben-Kalender,
Bohl's Hauskalender,
Der Dorfbarbier,
Der gemittliche Schlüsinger,
Allgemeiner Hauskalender,
Regensburger Marienkalender,
Breslauer Marienkalender,
St. Hedwigs-Kalender,
Monika-Kalender,
Einsiedler-Kalender
empfiehlt
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Unentgeltlich versch. Anwei-
zung nach vier-
zehnjähr. approbierter Heilmethode
zur sofortigen radikalen Beseitigung
der Trunksucht, mit. auch ohne
Vorwissen, zu vollziehen, unter
Garantie. Keine Berufsflörung.
Adresse: **Privatanstalt für Trunksuch-**
leidende in Stein bei Säckingen. Briefen
sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Kein Geheimmittel!
sondern altes bewährtes Haus-
mittel (Malzzucker und
Zwiebelsaft) sind
die ächten
Oscar Tietze'schen
Zwiebel-Bonbons
bestes,
billigstes Mittel
gegen Husten, Heiser-
keit und Verschleimung
mit Erfolg angewendet. Man
achte genau auf die „Zwiebel-
Marke“ mit dem Namen
„Oscar Tietze“
In Deutschland zu 25 und 50 Pf. bei
C. Haase in Grottkau.

Das große Pelzwaaren-Lager
von
Ring 38. M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38.
grüne Böhrseite, parterre, 1. und 2. Etage,
empfiehlt
Herren-Pelzpelze von 40 Thaler an, Herren-Geh- und Reispelze von 25 Thaler an, Comptoir-, Haus- und Jagd-
pelzröcke von 10 Thaler an, Herren-Schlafpelze von 12 Thaler an, Rivee-Pelze für Kutscher und Diener von 15
Thaler an, elegante Damen-Pelz-Mäntel von 16 1/2 Thaler an, Theater-, Ball- und Concert-Madmantel für
Damen in verschiedenen Farben und Mustern von 13 1/2 Thaler an, Damen-Pelzjacken von 6 Thaler an, Fußsäcke von
1 1/2 Thaler an, neueste modische Damen-Baretts und Hüte von 2 1/2 Thaler an. Großartige Auswahl von Damen-
Pelzgarmenten in Robe und Marder, Nerz, Stunks- und Altsmuffen von 2 Thaler an, Kinder-Garnituren von 1 Thaler an, Pelz-
und Genotten-Muffen von 2 Thaler an, Jagdmuffen von 1 1/2 Thaler an, Kinder-Garnituren von 1 Thaler an, Pelz-
Teppiche von 2 1/2 Thaler an, Schlittendecken und verschiedene Pelzmögen. — Gleichzeitig empfehle ich mein reichhal-
tiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe. Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände,
wenn dieselben auch nicht von mir gekauft worden sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten
ausgeführt. Auswahlforderungen bereitwillig. Bei Bestellungen von Herrenpelzen bitte ich als Maß die Rückenbreite und
Hüftlänge, bei Damenpelzen eine Kleidertaille beizufügen, wo ich also dann die Garantie für gut passend übernehme.
Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt. Ausführlichen illustrierten Catalog
sowie Stoffproben versende ich gratis und franko!

P. Biehler's Dampf-Färberei und Lackfabrik
in Grottkau

offerirt: **Renovations-Schwarz,** billiges, bequemes Hausfärbemittel,
durch einfaches Ueberbürsten überraschend schnell und tiefschwarz, **verschlossene**
schwarze Kleiderstoffe, Bänder, Stoffschuhe, Hüte etc. wie neu her-
zustellen, ohne daß der Gegenstand abnimmt à Flasche 30 Pf.
Hochfeinsten tiefschwarzen Brillant-Perl-Lederlack, vorzüglich für
Militär-Ausrüstungsgegenstände, Lackstiefeln, feine Geschirre, erzeugt Spiegelglanz.
Wasserdichtes Kaiserleder-Conservirungs-Fett in schwarz u. gelb
in eleganten Blechdosen und Holzschachteln, Leder-Schwarz-Öl, Goldfärlack.
Neueste Doppel-Fett-Glanz-Leder-Appretur, (bester Ersatz für die
säurehaltige, das Leder zerstörende Wische) erzeugt tiefstes Schwarz und höchsten
Glanz. Verkauf lose und in Flaschen! Wiederverkäufern höchsten Rabatt!
(Nicht zu verwechseln mit ähnlichen, mir mangelhaft nachgeahmten,
untauglichen Erzeugnissen!)

Chamottesteine
sowohl englisches als auch Normalformat nebst
fertigem Mörtel

von hoher Feuerbeständigkeit, jedes Quantum sofort lieferbar, sowie **Chamotte-**
Isaconsteine nach gegebenen Zeichnungen in kürzester Lieferzeit empfiehlt die
Deutsche Thonröhr- & Chamottefabrik Münsberg in Schl.

Pudding-Pulver
von **Gebr. Stollwerck, Köln,**
mit Vanille-, Mandel-, Citron-, Himbeer-, Orange- & Chocolate-
Geschmack,
sind sehr empfehlenswerth zur schnellen Anfertigung von wohlgeschmeckenden
kalten und warmen Puddings, Torten und Aufläufen.
Vorräthig in Schachteln mit sechs verschiedenen Pulvern
zu Mk. 1.20 oder einzeln zu 20 Pf.
in allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.
Jeder Schachtel liegt ein Receptenbüchlein für 50 verschiedene Puddings,
Kuchen etc. bei.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und
Warze wird in kürzester Zeit durch
blosses Ueberpinseln mit dem rühm-
lichst bekannten, allein echten Apo-
theker Radlauer'schen Hühneraugen-
mittel (d. i. Salicylcollodium) sicher und
schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pfg. Depot
in Grottkau in der Apotheke.

Couverts mit Firma
liefert billigt
Ernst Neugebauer's Buchdruckerei.
Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab
Well-Wurst.
Wilhelm Scholz, Fleischer, Ring 74.
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Neugebauer** in Grottkau.

Salicylschwefelmilch-Seife.
Wegen ihrer ausgezeichneten cosmetischen
Vorzüge die beste Seife zur Wiederherstel-
lung und Erhaltung eines reinen Teints. Zu
haben bei: **Carl Rieme**
Im Ringhaus Nr. 1 find
3 Dachstuben
und Königsstr. Nr. 113 eine Stube
bald beziehbar. **Carl Laqua.**
1 Wohnung Hinterhaus ist
miethen (136).

Woisselsdorf.
Bur Kirmes
Sonnabend den 2. und
Sonntag den 3. Novbr. cr.
Enten- und Hasenbraten.
Es ladet ergebenst ein
Carl Scholz,
Gastwirth.

Lichtenberg.
Montag, den 4. Novbr. cr.:
Zur Kirmes
und Abschiedsfeier
großes
Streich-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschlesischen
Infanterie-Regiments Nr. 51
unter Leitung des Herrn Börner.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Nach dem Concert **Tanzkränzchen.**
Es laden ergebenst ein
Börner. Deutscher.

Was findet man
in der neuesten, 970. Auflage des reich
illust. Buches „Der Krankenfreund“?
Erprobte Rathschläge zur Behandlung
von Gicht, Rheumatismus, Gelenks-
entzündungen, Husten, Brustschmerzen, Nervenleiden,
Schwindel, Ohnmächten, Leberleiden
usw. Der Krankenfreund ist für Ge-
sunde und Kranke von größtem Wert.
Man verlange dies Buch mittelst Post-
karte von Richters Verlags-Anstalt in
Leipzig. Zusendung kostenlos.

Markt-Preise.
Grottkau, den 31. October 1889.

Beizen 100 Kilo	18 10	17 35	16 60
Hoggen "	17 20	16 65	16 10
Gerste "	16 30	15 85	15 40
Safer "	16 10	15 35	14 70
Erbsen "	16 —	—	13 50
Bohnen "	22 —	—	20 30
Linzen "	20 —	—	18 —
Kartoffeln "	3 40	—	3 —
Nichtstroh "	6 20	—	6 —
Krummstroh "	4 60	—	6 —
Heu "	7 20	—	6 —
Butter 1 Kilo	2 20	—	1 60
Eier 60 Stück	3 20	—	2 80
Schmalz 1 Kilo	1 40	—	1 20
Schweinefleisch "	1 40	—	1 20